

Der „Bote vom Welzh. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 M. im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 M. 25 $\frac{1}{2}$ a u ß e r h a l b 1 M. 45 $\frac{1}{2}$

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 $\frac{1}{2}$ von außerhalb derselben mit 10 $\frac{1}{2}$ für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.



Der „Bote vom Welzh. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 M. im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 M. 25 $\frac{1}{2}$ a u ß e r h a l b 1 M. 45 $\frac{1}{2}$

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 $\frac{1}{2}$ von außerhalb derselben mit 10 $\frac{1}{2}$ für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Die große Abonnentenzahl dieses Blattes sichert der Veröffentlichung von Annoncen jeglicher Art eine erfolgreiche Verbreitung.

Württemberg.

Stöppingen, 18. April. In den letzten Tagen passirte bei Ottenbach folgende ergötzliche Geschichte. Ein Mann mit einer Meßstange fuhr, eifrig des Wegs daher messend, mit seiner Stange in das Haus eines Bauern hinein, dem erstaunten Hausbesitzer eröffnend: hier an die Stelle seines Hauses komme der Bahnhof für die längst projektirte Verbindungseisenbahn zwischen Remsthal und Jilsthal. Der Bauer, sehr vergnügt über den ihm dadurch bevorstehenden Gewinn, nahm den müden Mann nunmehr freundlichst auf, und da derselbe auch Hunger und Durst hatte, so regalirt er ihn aufs Beste. Wohl gefättigt entfernte sich der vermeintliche Eisenbahngeometer, um — baldigst sammt seiner Stange zu verdunsten.

Urach, 18. April. Am hl. Osterfeste wurde hier eine That der unbegreiflichsten Rohheit begangen. Zwei Brüder, der eine 17, der andere 23 Jahre alt, bekamen in ihrer Wohnung Streit wegen eines Oftereies. Plötzlich ergriff der jüngere ein auf dem Tisch liegendes Messer und stieß es dem älteren Bruder so in die Seite, daß dieser trotz sofortiger ärztlicher Hilfe Tags darauf starb. — Die vor einigen Tagen eingetretene kalten Nächte haben dem so rasch entwickelten herrlichen Blüthenschmuck der Kirschbäume ein schnelles Ende gemacht. Soweit bis jetzt beurtheilt werden kann, ist die Hoffnung auf eine gute Kirschenernte so gut wie vernichtet. Glücklicherweise ist die Blüthe der übrigen Bäume, sowie der Weinstock im Thal noch so zurück, daß, falls die eingetretene Saftstodung keine üblen Folgen hat, ein Schaden hier nicht zu befürchten steht.

Kirchheim u. T., 19. April. Heute früh durchlief eine Kunde unsere Stadt, welche von Vielen anfänglich mit wenig Glauben hingenommen wurde, und doch hat sie sich bewahrheitet. Der Kassier unserer Spar- und Vorschußbank hat sich gestern von hier entfernt und wie aus einem von Weizingen an seine Angehörigen gerichteten Brief zu ersehen, haben mißlungene Spekulationen in Effekten ihn zu diesem Schritt gerieben. Wie hoch das Defizit sich stellt, ist bis jetzt noch nicht erhoben. Die ganze Stadt ist in eine wahre Aufregung durch diesen ungeahnten Fall versetzt, um so mehr, wenn man die traurigen Vorgänge der Maschinenfabrik, welche Kirchheim seit 2 Jahren erlebte, ins Auge faßt.

Calw, 18. April. Die XXVIII. Wanderversammlung würdt. Landwirthe in Calw tagt Dienstag und Mittwoch nach Pfingsten, den 6. und 7. Juni. Zahlreiche, sehr lebhaftes Theilnahme verbürgten schon die vielen, zur Sichtung noch immer einlaufenden landw. Fragen, über: Reorganisation nach Oben, Mittelschulen und Wanderlehrer, Feldvereinigungen, Seuchen, Maschinen, künstl. Futterbau, Rindviehzucht, Nadelstreu, Verwendung des Kloackentehalts, Einfluß vermehrter Verkehrsmittel, Batteriegewinnung, Wasserrechte, ständiges Bureau für die Wanderversammlungen & Anziehen dürfte auch der Besuch der Klostermaie Hirschau, am zweiten Tage der einer Seifenfabrik, Holzschneiderei und Wiesenwässerung bei Neuenbürg und in Wildbad; wofür um einen Extrazug, sowie überhaupt um längere Gültigkeit der Retourkarten nachgesucht werden wird. Wegen Unterkunft hätte man sich, bei dem voraussichtlichen Andrang, an Herrn Dekonom Wilh. Wagner in Calw zu wenden. Für die weiteren Vorbereitungen allda hat das Präsidium den verdienten Herrn Dekonomem Horlacher gewonnen und zum stellvertretenden Vorstände ernannt.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. April. Das vollständige Einvernehmen der Nordmächte über ihre Haltung bezüglich des Orients wird allseitig bestätigt. Etwas weitere Schritte würden nach erfolgter Verständigung auch mit den anderen Garantemächten stattfinden. — Der König von Griechenland hat vor seiner Abreise Ranghabé als griechischen Gesandten in Berlin bestätigt.

Wiesbaden, 19. April. Der Kaiser ist um 4 Uhr 45 Min. Nachmittags hier eingetroffen und durch die festlich geschmückte Wilhelms-Strasse nach dem Schlosse gefahren. Am Bahnhofe waren die landgräflich Hessische Familie und die Spitzen der Behörden zur Begrüßung versammelt, und auf dem Wege nach dem Schlosse wurde der Kaiser von einer unübersehbaren Volksmenge freudig bewillkommt.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck gedenkt im Mai sich zu einer Badekur nach Karlsbad zu begeben und zur Nachkur entweder in die Schweiz oder nach Süddeutschland zu gehen. — Es steht jetzt fest, daß Fürst Gortschakoff den Kaiser von Rußland nach Berlin begleitet und wahrscheinlich einige Tage länger als sein Souverain dort verweilen wird.

Aus Nassau, 18. April. Ganz Gaub ist in Aufregung; ein neuer Bergbruch droht; der Berghang soll bereits seit gestern über 1 Meter gerutscht sein. 30 Familien in 15 Häusern wurden polizeilich aufgefordert, ihre Wohnungen zu verlassen.

Königsberg i. Pr., 15. April. (Schiffbruch.) Am Donnerstag Nachts ist ein holländisches Schiff, ein Zweimaster, eine Meile von Sarkau gestrandet. Den Steuermann, welcher vom Schiff gesprungen ist, hat man noch nicht gefunden, von den übrigen 10 Personen, welche sich auf demselben befanden, sind sechs, darunter ein 70jähriger Greis, auf dem Fahrzeuge erstarrt und todt, ein junges Mädchen und zwei junge Männer, die das Schiff, welches dicht am Strande liegt, verlassen, sind am Leben erhalten worden und befinden sich zur Zeit in Sarkau, von wo morgen, am ersten Osterfeiertage, die Leichen zur Ruhe bestatet werden sollen. Das gestrandete, mit Guano und Gypssteinen beladene Schiff hat man am Mittwoch Tag über vor Franz Kreuzen gesehen, auch wahrgenommen, daß es sich bei dem herrschenden Sturm in Noth befand, ohne daß es dem Waane, dem die Direktion der dort befindlichen Rettungsstation übertragen worden ist, eingefallen wäre, den Unglücklichen ein Zeichen zu geben, das sie auffordert, sich dort dem Strande zu nähern, um gerettet zu werden.

Jutroschin, 16. April. (Radikalur — Bestialität.) Auf welcher Stufe der Aufklärung unsere Landbevölkerung steht, zeigt ein Vorfall im nahen Dorfe M. Eine dortige Auszüglerin sitzt an der Kränze. Um eine Radikalur vorzunehmen, schob man sie — nachdem das Brot abgebacken und herausgenommen war — in den noch heißen Backofen. Als man sie hervorzog, war sie natürlich todt. Durch verschiedene Manipulationen soll — wie man erzählt — die Aermste zwar wieder zu sich gekommen und erst hinterher gestorben sein, indeß ist diese Angaben sehr zweifelhaft, da die bereits bestellte Beeridigung polizeilich untersagt und die Untersuchung eingeleitet worden ist. Diese „Schwibkur“ wird übrigens von unserer Landbevölkerung häufig angewendet und hat schon manches Opfer an Menschenleben gekostet. — Zu welchen bestialischen Rohheiten mitunter Dienstknechte fähig sind, ersah kürzlich der hiesige Müllermeister J. Bachmann, dessen elnem Pferde der Dienstknecht ausgs

meiner Nachsicht, die Zunge fast gänzlich durchgeschnitten hat, so daß das Thier, welches einen Werth von 300 M. hat, und dazu noch ein Fohlen säugt, kaum im Stande ist, Nahrung zu sich zu nehmen.

Mühlhausen, 15. April. In dem nahe von hier im St. Amarinthal gelegenen Dorfe Krüth ist ein schändliches Verbrechen begangen worden. Einem dortigen Einwohner war die Frau gestorben und er daher genöthigt, für sein vier Monate altes Kind ein sich monatlich auf 22 Franken, belaufendes Kostgeld zu zahlen. Dieses Opfer muß ihm zu schwer erschienen sein, denn er kam auf den Gedanken, sich des Kindes zu entledigen. Da er mit Ratten- und Mäusegift handelt, so schien Gift ihm auch das Natürlichste um seine schwarze That auszuführen. Er stattete dem Kinde also einen anscheinend freundlichen Besuch ab, benutzte dann aber schnell die augenblickliche Abwesenheit der Pflegemutter, um dem kleinen Dinge einen mit Phosphor gemischten Trank einzuschöpfen. Als die Frau in das Zimmer zurückkehrte, bemerkte sie sogleich die Veränderung in den Gesichtszügen des sonst muntern und gesunden Kindes, das anfang sich zu erbrechen und nach wenigen Stunden den Geist aufgab. — Sie schöpfe sogleich Verdacht und machte Anzeige, worauf die Verhaftung des Mannes erfolgte, der im hiesigen Bezirksgefängnisse sein Verbrechen schon eingestanden haben soll. — Die Obduktion der Leiche hat die Anwesenheit von Phosphor in dem Magen des Kindes bestätigt.

Ausland.

Madrid, 20. April. Der Prinz von Wales wird am Montag hier erwartet. Der Aufenthalt ist auf 8 Tage festgesetzt. Es finden Bälle und Stiergefächte statt.

Konstantinopel, 19. April. Ein an den Kriegsminister gerichtetes Telegramm Moukhtar Pascha's vom 18. April lautet: Wir sind nach fortwährenden, auf dem Hin- und Rückmarche durch sechs Tage den Insurgenten gelieferten siegreichen Gefechten in Sacko eingetroffen. Die kaiserlichen Truppen haben glänzende Erfolge über den Feind errungen, welcher indessen uns an Zahl zweimal überlegen, etwa 14.000 Mann stark war. Diesmal führte der Fürst von Montenegro offen gegen uns Krieg. Bei 7000 gut equipirte und regelmäßig organisirte Montenegriner hatten sich den Insurgenten angeschlossen, um uns zu bekämpfen.

Triest, 18. April. Aus Konstantinopel heute eingetroffene Nachrichten schildern die Lage der Türkei als sehr ungünstig; der Divan ist über die Wendung der Dinge in den Nordprovinzen konsternirt. Der Sultan, sehr erregt, gedenkt die Fahne des Propheten aufzurollen und den Mekkaschah in Anspruch zu nehmen.

Newyork, 20. April. Das haitische Konsulat erhielt ein Telegramm aus Kingston, wonach die Aufständischen in Haiti gesiegt und den Präsidenten, den Vizepräsidenten und den kommandirenden General erschossen haben.

Ein Teufels-Capitain.

Roman

von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

22. Kapitel.

Outlawd.

Die Sonne war noch nicht am Horizont emporgestiegen, als Castillan bemerkte, daß ein ältlicher Mann mit eiligen Schritten auf die kleine Kirche in Saint-Sernin zuzuging. Es war der Wexner der Kirche; er begab sich dahin, um die Thüren zu öffnen und Alles zur Frühmesse vorzubereiten, die der Pfarrer Bernhard Thomas zu lesen pflegte.

Ich habe Glück, dachte Castillan. Es wird mir ein Leichtes sein, mich mit dem Pfarrer insgeheim zu unterhalten. Ich werde ihm beichten und bin überzeugt, meine Beichte wird ihn in hohem Grade interessiren.

Die Bewohner des Dorfes weilten noch in ihren Häusern. Castillan konnte also in die Kirche eintreten, ohne gesehen zu werden. Dünkelwortete er eine kurze Zeit auf das Erscheinen des Wexners, der in die Sacristei gegangen war. Endlich erschien dieser und der junge Mann trat ihm entgegen.

„Verzeihen Sie, Herr Sacristan,“ sagte er demüthig. „Ich bin ein armer Reisender, der nach der Messe Ihrem ehrwürdigen Herrn Pfarrer zu beichten wünscht.“

„Der Beichtstuhl ist dort,“ erwiderte der alte Mann freundlich, in einen völlig dunklen Winkel zeigend. „In einer Stunde

wird der Herr Pfarrer bereit sein, Sie zu hören. Es ist heute nicht der Tag der großen Messe.“

„Ich danke Ihnen, mein Freund, beten Sie für mich. Dies für Ihre Armen.“

Mit diesen Worten drückte Castillan dem Wexner ein Goldstück in die Hand und begab sich dann in den Beichtstuhl, wo er scheinbar in tiefe, religiöse Betrachtungen versank.

Es dauerte nicht allzulange, so erschien der Pfarrer in der Kirche, die sich nach und nach auch mit Andächtigen füllte. Er hatte den Joel schlafend im Hause zurückgelassen, aber wie sehr er diesem falschen Boten seines Freundes auch vertraute, er war nicht aus seiner Wohnung fortgegangen, ohne vorher das Zimmer, in dem sich das kostbare Dokument befand, fest zu verschließen.

Nachdem Bernhard Thomas die Messe gelesen und sich wieder in die Sacristei begeben hatte, theilte ihm der Wexner mit, daß ihn ein Fremder sehrlichst im Beichtstuhl erwarte.

Der Pfarrer schüttelte den Kopf.

„Hm! ein Fremder! Es ist doch gestern Abend Niemand in Saint-Sernin angekommen, so viel ich weiß, außer Herr Castillan, der Secretär meines Freundes Etienne von Malton.“

„Der Mann, der nach Ihnen verlangt,“ sagte der Alte, „ist mir auch gänzlich unbekannt.“

„Nun, gleichviel. Man muß den guten Christen nicht warten lassen.“

Der Pfarrer verfügte sich in den Beichtstuhl, warf einen schnellen Blick auf den Wartenden und setzte sich.

Castillan athmete hoch auf.

„Gott sei gelobt! endlich sind Sie da!“ rief er laut und freudig.

Thomas sah ihn verwundert an.

„Was sagen Sie da, mein Sohn? Ich bitte, sprechen Sie gefälligst das Beichtgebet.“

„Verzeihen Sie, ehrwürdiger Vater,“ erwiderte Castillan. „Es handelt sich nicht um himmlische, sondern um irdische Dinge.“

„Um irdische Dinge im Beichtstuhl? Das ist seltsam.“

„Welche Sie aber nichts desto weniger interessiren werden.“

„Ich begreife nicht, mein Herr — doch, ich will Sie hören. Was haben Sie mir mitzutheilen?“

„Zuerst meinen Namen. Ich heiße Ferdinand Castillan.“

Der Pfarrer fuhr erstaunt zurück. Er glaubte nicht recht gehört zu haben:

„Wie — wie sagten Sie, mein Herr?“

„Ferdinand Castillan,“ wiederholte der Secretär.

„Aber der ist ja schon mein Gast und weilt in dieser Stunde in meinem Hause.“

„Es ist ein Betrüger, Herr Pfarrer.“

„Nicht möglich!“

„Ich schwöre es Ihnen.“

„Das genügt mir nicht. Ich fordere Beweise.“

„Die sollen Ihnen werden, wenn Sie mich gütigst anhören.“

„So reden Sie; ich höre.“

Castillan erzählte dem Pfarrer nun alle die Begebenheiten, deren Held er seit seiner Abreise von Paris gewesen war und verschwieg selbst sein Abenteuer mit der hübschen Tänzerin nicht.

Bernhard Thomas' Erstaunen war mit jedem Worte, das der junge Mann, dessen Stimme so ehrlich und offen gesprochen hatte, in nicht geringem Grade gewachsen. Er war schon nahe daran, ihm Glauben zu schenken, aber er besann sich und erwiderte ruhig: „Ich will Sie nicht der Unwahrheit zeihen, mein Herr. Aber mir ist die größte Vorsicht geboten. Sie müssen mir noch überzeugendere Beweise liefern.“

„Wohl denn, Herr Pfarrer, sie sollen Ihnen werden.“

„Und wie, mein Sohn?“

„Sie wissen doch, daß Herr von Malton, Ihr Freund, Sie in Colognac erwartet.“

„Allerdings, er schrieb es mir.“

„Und Sie wollen dahin?“

„Ja, mein Herr.“

„Geben Sie diesen Vorsatz auf. Erwarten Sie ihn hier.“

„Welch' ein Vorschlag!“

„Ich rathe Ihnen, denselben anzunehmen. Wer weiß, was geschähe, begleiteten Sie diesen Mann, den Sie bis jetzt noch für den wahren Castillan halten. Er könnte sie ermorden und sich des Dokumentes bemächtigen, das Sie meinem Herrn überbringen wollen.“

Der Pfarrer lächelte.

„Keine Furcht, mein Freund, ich weiß mich zu vertheidigen.“

„Ohne Zweifel. Aber dieser Mensch hat Complicen. Genug, es ist besser, Sie bleiben in Saint-Sernin und erwarten Herrn von Malton, an den ich geschrieben habe. Er wird in aller Eile hier eintreffen.“

„Wann schreiben Sie ihm?“

„Diesen Morgen. Ich habe ihm Botschaft durch Marotte geschickt, von der ich Ihnen gesprochen habe.“

„Und diesem Geschöpfe, das Ihnen so arg mitgespielt hat, schenken Sie Vertrauen?“

„Beruhigen Sie sich. Ich stehe für ihre Treue. Ich habe nur noch eine Bitte.“

„Welche, mein Sohn?“

„Erklären Sie Ihrem Gaste, wenn Sie nach Hause kommen, daß Sie nicht abreisen wollen, da Sie Nachricht erhalten, daß Ihr Freund Malton nächstens hier eintreffen werde, und achten Sie dann auf seine Miene. Seien Sie überhaupt vorsichtig. Dieser Ben Joel hat sich vorgenommen, ihnen das Dokument mit List oder Gewalt zu entreißen.“

„Gut, Ihr Wunsch soll erfüllt werden, mein Sohn.“

„So bin ich mit meiner Beichte zu Ende. Ich danke Ihnen für die Güte, mich angehört zu haben.“

Der junge Mann stand auf, um den Beichtstuhl zu verlassen. Der Pfarrer begleitete ihn. An einer Stelle der Kirche, die vom Tageslicht hell bestrahlt war, ergriff er ihn beim Arm und sah ihn lange und fest an.

„Sie besitzen das Aussehen eines wackeren, jungen Mannes,“ sagte er, „und ich will Ihnen, soweit meine Vorsicht es zuläßt, vertrauen. Was gedenken Sie jetzt zu thun?“

„Das Kommende ruhig abwarten.“

„Sind Sie in Saint-Sernin irgendwo eingekerkert?“

„Nein ich wollte mich nirgends sehen lassen. Ich werde mich in der Nähe Ihres Hauses aufhalten.“

„Nicht so. Man könnte Sie entdecken. Begeben Sie sich hinter meine Wohnung. Dort finden Sie eine kleine Thür, die auf's Feld hinausführt. Durch diese kommen Sie in einen Stall, in dem eine Leiter steht, auf der Sie auf einen kleinen Boden gelangen. Dort mögen Sie sich verbergen. Ich selbst werde Sie mit Nahrung versorgen und Ihnen mittheilen, was geschehen wird.“

„Vortrefflich, Herr Pfarrer. Ich sehe, wir verstehen uns. Jetzt fürchte ich nichts mehr.“

Castellan wollte die Kirche verlassen. Aber Thomas hielt ihn zurück.

„Lassen Sie mich vorausgehen,“ sagte er. „Aber seien Sie in wenigen Minuten auf Ihrem Posten.“

Der Secretär befolgte genau, was der Pfarrer ihm gerathen und erreichte ungeschrien den ihm bezeichneten Ort. Er war kaum zehn Minuten dort, als Bernhard Thomas bei ihm erschien und ihm einige Lebensmittel und Wein brachte.

„Mein Gast schläft noch,“ sagte er. „Ich habe die Gelegenheit benutzt, um Ihnen Ihr Frühstück zu bringen. Aber wie soll ich Sie nennen, mein Sohn?“

„Meiner Treu!“ rief der junge Mann lachend, „nennen Sie mich Castellan. Es ist mein Familienname.“

„Ganz recht! Aber der Andere?“

„Heißen Sie ihn Spitzhube, er verdient es nicht besser.“

„Ich urtheile nie über eine Sache, ehe ich mich ganz von ihrer Wahrheit oder Falschheit überzeugt habe, und diese Ueberzeugung will ich jetzt zu gewinnen suchen.“

Während Castellan mit gutem Appetit das Frühstück verzehrte, begab der Pfarrer sich über den Hof in's Haus zurück, wo er Ben Joel, der eben aufgestanden war, im Speisesaal fand.

„Haben Sie gut geschlafen, werther Herr?“ fragte Thomas ihn höflich.

„Ganz vorzüglich!“ antwortete der Bandit. „Ich bin zu unserer Abreise vollkommen gestärkt.“

Der Pfarrer sah Ben Joel wohlwollend, aber zugleich scharf beobachtend an.

„Sie thaten wohl daran, mein lieber Castellan,“ sagte er. „Aber Sie kennen sich auch noch länger hier ausruhen, denn wir gehen nicht nach Colignac.“

Ben Joel fuhr erschrocken zurück.

„Nicht nach Colignac?“ rief er, „und weshalb nicht, Herr Pfarrer?“

„Weil mein Freund, Herr von Malton, mir diesen Morgen melden ließ, daß er nach Saint-Sernin kommen würde. Ich erwartete ihn jeden Augenblick.“

Eine tödtliche Blässe verbreitete sich über die Züge des Ban-

diten und die Antwort, die er geben wollte, blieb ihm in der Kehle stecken. Aber den schärfen Blick des Pfarrers bemerkend, sagte er sich schnell und erwiderte mit lächelnder Miene:

„Was Sie mir da mittheilen, entzückt mich. Also mein Herr kommt hierher, den ich krank in Paris zurückgelassen? Um so besser, Herr Pfarrer.“

Der ehrliche Bernhard Thomas wurde auf's Neue wieder ungewiß. Das offene Gebahren seines Gastes täuschte ihn. Sollte mich der Andere doch betrügen wollen, dachte er, und wäre dieser dennoch der ächte Castellan?

„Sie sind also Ihrem Herrn von ganzem Herzen ergeben?“ sagte er nach einer Pause.

Ben Joel legte die rechte Hand auf's Herz und versuchte mit der linken seinem Auge eine Thräne zu entreißen.

„Ich liebe ihn wie meinen Vater!“ rief er, „und würde jeden Augenblick mein Blut, mein Leben für ihn dahingeben.“

Der Pfarrer reichte ihm die Hand.

„Das ist brav von Ihnen, mein Sohn. Mein Freund Malton verdient diese Liebe.“ Dann aber wandte er sich ab und murmelte vor sich hin: „Wer von diesen beiden Männern ist nun ein Verrüger?“

In demselben Augenblick dachte Ben Joel.

Diesen Abend werde ich mich auf die Straße nach Paris verfügen und an den Grafen von Lembran schreiben. Dann mag der Teufels-Capitain kommen. Wir spotten seiner.

Der Tag ging nun ruhig vorüber. Der Pfarrer erfüllte treu sein Versprechen und theilte Castellan mit, welchen Eindruck die Nachricht von der Ankunft des Capitans auf ihn gemacht habe.

„Der Mensch ist schlau wie der Teufel,“ sagte der Secretär. „Essen Sie nur die Nacht kommen, Herr Pfarrer, dann werden Sie Klarheit in dieser Sache erlangen.“

Indessen hatte der Bandit schon einen neuen Plan erfunden und sich alle Räume des Hauses genau angesehen. So war er auch in das Zimmer gedrungen, wo der Pfarrer einen Theil des Nachmittags zuzubringen pflegte. Dort war ihm ein verschlossener Schrank von Eichenholz aufgefallen, der am Kopfe des Bettes stand.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Naivität. Ein sechsjähriges Kind sagte einst bei Tisch, auf sein leeres Glas zeigend: „Mama, mein Glas hat Durst!“

Bescheidenheit. Als sich einst Jemand in eine goldene Spitze austausen, rief er aus: Wie soll man nun noch von menschlichen Richtern die Unbestechlichkeit fordern, wenn sich der Himmel selbst durch Gold bestimmen läßt, seine Sitze von uns abzuwenden!

Charade.

(Dreißilbig.)

Wer Feuerlärm hört schallen,
Die Erste ist;
Wer Jung und Alt gefallen,
Die Zweite ist;
Den leidigen Kalender
Die Dritte schließt;
Durch aller Herr'n Länder
Das Ganze spricht.

Schiffsunthriten.

Southampton, 19. April. Das Postdampfschiff des Nordb. Lloyd Ned'ar, Capt. W. Willigerod, welches am 8. April von Newyork abgegangen war, ist gestern 7 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 9 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Der Ned'ar überbringt 157 Passagiere und volle Ladung.

Breitenfürst.
Gemeinde Welzheim.

Fahrnißverkauf.



In der Verlassenschaftsache der Wittwe des Michael Bareiß, gewesenen Bauers in Breitenfürst, wird am nächsten Montag und Dienstag, je von Morgens 8 Uhr an eine Fahrnißversteigerung abgehalten werden, wozu man die Liebhaber einladet.

Es kommt zum Verkauf:

Montag den 24. April

Bücher, Weibskleider, Bettgewand, Leinwand, worunter 300 Ellen Tuch, Küchengeschirr durch alle Rubriken.

Dienstag den 25. April

Schreinwerk, Faß und Bandgeschirr, Allerlei Hausrath, Feld- und Handgeschirr, Früchte, Vorräthe, Getränke, nemlich: 6 Eimer Most und 1 Eimer Wein vom Jahre 1875.

Vieh: 1 trächtige Kuh und 1 Kalbel.

Das Vieh kommt Vormittags 11 Uhr zum Verkauf.

Welzheim den 17. April 1876.

A. Gerichts-Notariat.
Löcher.

G m ü n d.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die

Bäckerei

zu erlernen, kann sogleich eintreten bei Bäcker Altingmaier.

Sundsberg Gemeinde Altersberg.

Fahrniß-Versteigerung.

Am Mittwoch den 26. d. M.
Nachmittags

Ochsd und Stroh, 2 vollständig angerüstete Wagen, 1 Egge, 1 Pflug, 1 Futtmühle, 1 Fuhrschlitten, circa 10 Eimer Faß welche gut erhalten, 1 Güllensaß, 1/2 Eimer Wein, 1 Eimer Most, 1 Schupplarre, sowie verschiedenes Feld-, Hand- und Bauerngeschirr,

wozu Liebhaber eingeladen sind.

NB. Abends 5 Uhr kann das Wirthschafts-Gebäude mit oder ohne Güter käuflich erworben werden.

Alfdorf.

1 ordentlichen Jungen

nimmt in die Lehre

Christian Nommel, Schmid.

Brech.

Gemeindebezirks Pfahlbronn.

Straßenbauaccord.

Die Correction der hiesigen Ortsstraße soll im Submissionswege vergeben werden und beträgt die

| | |
|--------------------|---------------|
| Planirungs-Arbeit | 311 M. 7 S. |
| Chaiffirungsarbeit | 515 M. 10 S. |
| Kunstabauten | 603 M. 15 S. |
| | 1429 M. 32 S. |

Pläne, Kostenausschlag und Bedingungen können bei Anwalt Maier in Brech eingesehen werden.

Die versiegelten Offerte sind bis Dienstag den 25. April d. J. bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Schultheißenamt.
Möfner.

Ein trefflicher Schmuck des trauten Dabeim!

Der Leser dieses Blattes sei auf folgende, von den einflussreichsten Organen der deutschen Presse empfohlene, vorzüglich durchgeführte lithographische Kunstblätter aufmerksam gemacht:

- | | | |
|---|--|---------------------------------|
| 1. Elsa und Lohengrin im Brautgemach.) | } pendants! | } Papiergröße à 63/78 Cent. |
| 2. Hans, Sachs und Euchen. | | |
| 3. Hermann und Dorothea. | } pendants! | } Preis |
| 4. Paul und Virginia. | | |
| 5. Fürst Bismarck auf der Jagd. | } pendants! | } pro Kunstblatt |
| 6. Fürst Bismarck in Varzin. | | |
| 7. Luise, Königin von Preußen. | } N. 7 sei als Meisterstück, N. 8 u. 9 als je eines der beiden Seitenstücke dieses Mittelstücks bestens empfohlen! | } Papiergröße à ca. 40,50 Cent. |
| 8. Wilhelm, Kaiser von Deutschland. | | |
| 9. Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reichs. | | |

Jedes dieser Bilder bildet auch für sich allein einen trefflichen Zimmerschmuck. Jedes dieser Bilder ist auch einzeln für sich allein in jeder Buchhandlung zu haben!

Berlin, Besselstraße 17.

Werner Grosse's Kunstverlag.

Alfdorf.

Ich nehme dieses Jahr wieder für die Uracher Naturbleiche Bleichgegenstände an.

G. Sautter.

amen, tensämereien

G. Weller.

Schönen Meis!

pr. Pfund 17, 20, 23, 29 und 34 Pfennig bei

G. Weller
Welzheim.

Für die rühmlichst bekannte

Mürtinger Bleiche

nehme ich auch dieses Jahr wieder Bleiche gegenstände entgegen.

G. Hohly.

Welzheim.

Unterzeichneter hat aus Auftrag ein noch gut erhaltenes Bernerwägele samt Pferd und Geschirr

mit dem Anfügen zu verkaufen, daß auch das Pferd einzeln gekauft werden kann. Friz zum Waldhorn.

Burgholz.

Zu verkaufen:

20 Ctr. Heu, ein Rest Haberstroh.

Matthäus Hinderer.

Walfersbach.

Ein ordentlicher junger Mensch, welcher die Feinweberei erlernen will, findet sogleich eine Stelle bei Johannes Anödler.

Ausgezeichneten dreiblättrigen

Kleesamen,

verschiedene Sorten

Grassamen

alle Gattungen

Gartensämereien

in best feimender Waare empfiehlt

Heinr. Chr. Bilsinger.

G m ü n d.

Eine tüchtige

Sortirerin

findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung; auch werden noch

Lehrlinge und Lehrlingmädchen angenommen in der Cigarrenfabrik von Julius Nieß.